

Spitzenprodukte des Lumpen-Journalismus im „Stern“



Ernst Aust, Vorsitzender der KPD/ML, holt sich beim bewunderten KP-Chef Albaniens, Enver Hodscha, Tips f...



Bummel in Albaniens Hauptstadt Tirana. Autos gibt es nur für Funktionäre. Weiße Nyltest-Hemden sind für alle da

Der rote Unbekannte

Vor 35 Jahren hat sich Albanien von der Welt abgekapselt und sucht seit dem Bruch mit Moskau und Peking den Weg zum »einzig wahren Sozialismus« im Alleingang. Einreise-Genehmigungen werden kaum erteilt, Journalisten aus Ost wie West sind unerwünscht. Mit einer der ersten Gruppen von Pauschal-Urlaubern, die den Zwergstaat an der Adria besuchen durften, haben die STERN-Reporter Georg Karp und Axel Carp (Fotos) das eigenwillige Land erlebt

stern

In den 70er Jahren —

Rote Fahne auf halbmast

Nach einem Jahrzehnt der revolutionären Planspielchen sind die maoistischen K-Parteien in der Bundesrepublik gescheitert. Mit den Kommunisten ist es vorbei: Der KB hat sich gespalten, der KPD/ML laufen die Mitglieder weg, der KBW wird nicht mal mehr vom Verfassungsschutz ernst genommen, und die KPD hat sich aufgelöst

stern

„Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode!“

So könnte man versucht sein, mit Polonius in Shakespeares Hamlet zu sagen. Was hier, in seinen Ausgaben Nr. 14 und 15/80 das deutsche Magazin „Stern“ unter den Überschriften „Der rote Unbekannte“ und „Rote Fahne auf halbmast“ absonderte, ist schon das Letzte und besitzt zweifellos Goebbelsche Qualität: je größer die Lüge, desto eher wird sie geglaubt.

Warum, fragt man sich einigermaßen perplex, warum nur diese Wut, dieser Haß, der hier förmlich aus jeder Zeile der Reportage „Der rote Unbekannte“ über das sozialistische Albanien quillt?

Es kann doch nicht nur die Verbitterung des bürgerlichen Presseschmocks sein, dem man sein Ferienporno bis zur Wiederausreise beschlagnahmte, sein Beleidigtsein darüber, daß man ihn nicht mit den ihm seiner Meinung nach gebührenden Ehren empfing, die ihn auf 739 Zeilen (ohne Bildtext) Gift und Galle spritzen ließ. Offensichtlich hatten die Herren Karp und Carp von vornherein überhaupt nicht die Absicht, eine wahrheitsgetreue Reportage, sondern eher einen Fortsetzungsroman von Karl Mays „Durch das Land der Skipetaren“ zu schreiben. Man fühlt ihn richtig, den Schauder, der einem über den Rücken laufen soll, wenn man liest: „Es ist ein... unheimliches Land, mit dunkler Vergangenheit und unsicherer Zukunft.“

Und dann geht es Schlag auf Schlag: „Über zweieinhalb Millionen Menschen in Europa von Gott und dem Rest der Welt abgenabelt“ ... „Soldaten wachen mit chinesischen Maschinenpistolen darüber, daß keiner die Idylle ... verläßt“. Also keine Mauer und kein Stacheldraht. Nur Soldaten mit chinesischen Maschinenpistolen. Und da sie ja niemals an der albanischen Grenze waren, die Herren Karp und Carp, müssen sie sie wohl vom Flugzeug aus gesehen haben, die Soldaten mit ihren chinesischen Maschinenpistolen.

Aber es kommt noch besser. Nachdem sie auf dem „schwerbewachten Flughafen Rinas“ gelandet sind — sie vergessen zu erwähnen, daß dies der einzige Flughafen Europas ist, auf dem keine Waffenkontrollen stattfinden —, geht es zum „35 Kilometer entfernten Hafen Durres“. Und was sehen sie unterwegs? „Vorbeihuschende schwarze Mercedes-Limousinen mit verhängten Scheiben“. Na, und wer sitzt da wohl drin? In einem Land, in dem es keine Privatautos gibt. Hinter den verhangenen Scheiben? Natürlich „nur Bonzen“, die privilegierte „neue Klasse“. Wie sollte es auch anders sein.

Sie kennen die Tatsachen

Sicher wissen die „Stern“-Reporter, daß die vorhandenen Wagen lediglich für Dienstfahrten, für Partei- und Staatsgäste benutzt werden, daß Privatfahrten mit ihnen verboten sind. Sicher wissen sie, daß die Minister in Tirana, wie jeder andere zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Bus zur Arbeitsstätte gelangen. Sicher wissen sie, daß es gerade in Albanien eben keine neue Klasse von Bonzen und Privilegierten gibt, wie dies in den revisionistischen Ländern der Fall ist. Sicher wissen sie das. Nur ist darüber zu schreiben, nicht der Auftrag, mit dem sie nach Albanien kamen.

So spinnen sie denn auch munter fort: von den Parolen krächzenden Lautsprechern am Strand von Durres, von einer „Zone turistike“, von dem Verbot für Albaner, mit Ausländern zu sprechen und den „kleinen, unauffälligen Männern mit großen auffälligen Sonnenbrillen“, die das alles überwachen. Männer von „der albanischen Geheimpolizei“. — Immer die Kleinen. Wenn die jetzt noch die Sonnenbrillen abnähmen, könnte sie niemand, auch kein „Stern“-Reporter mehr erkennen. Überwachen tun auch, die „am Horizont kreuzenden Kanonenboote“, damit kein Albaner nach Italien entschwimmt.

Dem Kerker entronnen

Karp und Carp jedoch entfliehen dem „Hotelkerker“, in den man sie eingesperrt hatte und begeben sich auf Reisen. Was sie hier erleben, ließe selbst einen Gulliver erblassen: Fronende Arbeiterinnen in dunklen Fabriken mit „nackten Füßen in offenen Sandalen“. Nichts, nur „die gegenseitige Denunziation und Überwachung klappt“. Ein Land wie ein KZ, dem „Freiheit und Menschenrechte fremd sind“. So ist „die Einfuhr pornographischer, religiöser und gegen Albanien gerichteter Literatur untersagt“. „Die einzigen Bibeln, die sein Volk lesen darf“, sind die „27 veröffentlichten Werke Enver Hodschas“. Und „wer das nicht tut, endet am Galgen oder im Arbeitslager“, von denen es „viele in Albanien“ gibt.

Was noch niemandem gelungen ist, die Reporter des „Stern“ haben sie entdeckt. „Im Drin-Tal bei Tepelene“, wo es auf dem Weg nach Sarande neben besagtem „schwer bewachten Lager“ noch „eine unheimliche Linie aus halbkugelförmigen Betonbunkern“ gibt. Zwar liegt Tepelene nicht im Drin-Tal, sondern im Süden des Landes, während der Drin in Nordalbanien fließt und niemand außer ihnen im Bus hat das ominöse Arbeitslager gesehen, aber was macht das einem gewieften Goebbelsschüler schon aus. Immerhin war ihr Lehrmeister ja Kriegsberichterstatter, und da lernt man diese Art Journalismus von der Pike auf.

So ist es denn auch kein Wunder, daß sie von 12000 politischen Gefangenen schreiben, von denen 9900 in Arbeitslagern eingesperrt seien. So in Berat, Ballsh, Kavaje, Tepelene u.a. — nur, daß noch keiner der zahlreichen Touristen, die in den letzten Jahren diese Städte besuchten (sie sind ja nicht sehr groß) sie dort entdeckt hat. Doch sicher liegt das an der Raffinesse der Albaner, die sie in unterirdischen Verliesen verstecken. Karp und Carp wissen es genau: „Selbst in Gjirokaster, der Geburtsstadt von Enver Hodscha, hocken in unterirdischen Zellen Regimegegner und Geistliche.“ Und da hört man sie dann des Nachts, vor allem bei Vollmond, jammern, stöhnen, röcheln und wimmern. Der berühmte Gjirokaster-Wimmer.

Kein Paradies für Playboys

Man könnte über dieses Spitzenprodukt des Lumpenjournalismus, dieser Lügen- und Gruselstory zur Tagesordnung übergehen, wäre sie nicht in einer Auflage von 1,9 Millionen Exemplaren verbreitet worden. Würde sie nicht von Millionen Menschen gelesen, die noch nicht in Albanien waren, die sich noch keinen wahrheitsgemäßen Eindruck von diesem Land verschaffen konnten. Sicher, ein Paradies für Playboys, Nichtstuer und Nutten ist es nun gerade nicht, und dekadente Bürgersöhnchen werden kaum auf ihre Kosten kommen. Ihre „Freiheit“, andere für sich arbeiten zu lassen, wurde abgeschafft. Und wer Striptease und Peepshows, Sektenwahn und Prostitution, Hasch- und Drogenkult, Porno-, Mode- und Reklamerummel für die höchsten aller Güter und Werte, für das Sinnbild absoluter Freiheit hält, wird nicht auf seine Kosten kommen.

Dafür ist es halt ein Staat der Arbeiter und Bauern,

die zum ersten Mal nicht mehr Diener, Sklaven der Kapitalisten, der Monopole und Banken sind, sondern Herr im eigenen Haus. Einem Haus ohne Arbeitslosigkeit, steigende Preise, Steuern, mit den niedrigsten (1 zu 2) Lohnunterschieden auf der Welt u.a.m. Einem Haus, in der der eiserne Besen der Diktatur des Proletariats dafür sorgt, daß sich kein Dreck, Korruption, Vetternwirtschaft, Dekadenz, Kriecherei, Überheblichkeit usw. absetzt, daß sich keine „neue Klasse" von Ausbeutern entwickelt, die dem Volk wieder im Nacken sitzt. Das Haus des Sozialismus.

Und gerade das ist es, was die Bourgeoisie, die herrschende Klasse so auf die Palme treibt, daß sie sich veranlaßt sieht, den „Stern" wieder an die Front — des Antikommunismus — zu schicken. Da hat man es nun endlich geschafft, die Welt hübsch säuberlich in zwei Teile, die des schönen freien Westens und die des häßlichen kommunistischen Ostens einzuteilen. Wobei jetzt endlich sogar China, das lange nicht wollte, bereit ist, das sowjetische System als „grundsätzlich sozialistisches" zu bezeichnen, was es nicht daran hindert, mit den kapitalistischen Amis gegen die „sozialistische" Sowjetunion zu paktieren. Und nun kommt so ein Winzling wie Albanien daher und sagt: stimmt nicht!

Nur ein Weg zum Sozialismus

Weder die Sowjetunion, China, Polen, Rumänien, Jugoslawien usw., wie immer sie sich auch nennen mögen, sind sozialistische, sind kommunistische Staaten, die wir oder auch die um ihre Befreiung vom Joch des Kapitalismus, des Imperialismus kämpfenden Menschen in aller Welt uns zum Vorbild nehmen könnten. Für uns, wie für die Arbeiterklasse, die Werktätigen aller Länder gibt es nur einen Weg zum Sozialismus, zum Kommunismus, den Weg, den Marx und Engels, den Lenin und Stalin uns wiesen. Den Weg, den allein die jungen kommunistischen, sich am Marxismus-Leninismus und damit an Albanien orientierenden Parteien gehen.

Deshalb war es auch logisch, daß der „Stern" seinem widerwärtigen Machwerk über Albanien in seiner nächsten Ausgabe ein ebensolches über die Partei folgen ließ, die in der Bundesrepublik über die besten Beziehungen zur kommunistischen Partei Albaniens, der Partei der Arbeit verfügt, die Kommunistische Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten, die KPD/ML. Als Aufhänger dafür nahm er unter der Überschrift „Rote Fahne auf halbmast" den zweifellos vorhandenen Auflösungsprozeß der sogenannten „maoistischen K-Parteien".

Nur, daß die KPD/ML sich niemals, während der ganzen elf Jahre ihres Bestehens, als „maoistisch", sondern stets als — wie schon aus ihrem Namen ersichtlich — marxistisch-leninistisch, als in der Tradition Karl Liebknechts, Rosa Luxemburgs und Ernst Thälmanns stehende Kampfpartei der Arbeiterklasse verstand. Nur, daß sie sich weder in Auflösung befindet, noch ihrem Ende entgegenschrumpft.

Hier ist beim „Stern" offensichtlich der Wunsch der Vater des Gedankens und so schließt er messerscharf, „daß nicht sein kann, was nicht sein darf": Wenn schon „der KB sich gespalten, die KPD sich aufgelöst hat" und „der KBW nicht mal mehr vom Verfassungsschutz ernst genommen wird", da müßte es doch mit dem Teufel zugehen, könnte man nicht gleichzeitig die KPD/ML wenn schon nicht zum Verschwinden bringen, so doch wenigstens lächerlich machen. Und nach bewährtem Rezept schickte man flugs einen Typen mit Pseudonym Heiko Tornow auf Reisen, um sich als Märchenonkel vom Dienst zu produzieren.

Der Märchenonkel vom Dienst

Was dieser auch tat, indem er ganz im Sinne seiner Auftraggeber und deren Freunden im Amt für Verfassungsschutz zunächst die Mitgliederzahl der KPD/ML von angeblich 800 im Jahre 1977 auf „im letzten Herbst nur noch 500" reduzierte. Wie lächerlich allein diese Zahlen sind, wird deutlich, wenn man weiß, daß zum Beispiel zu einer regionalen, nur in NRW durchgeführten Veranstaltung der Partei zum hundertsten Geburtstag Stalins am 21. 12. 79 im Saalbau in Essen über 800 Mitglieder und Freunde der KPD/ML kamen, daß der von der KPD/ML unterstützte „Kongreß gegen Reaktion und Faschismus" am 26. 1. 80 in der Westfalenhalle in Dortmund von rund 5000 Menschen besucht wurde.

Aber offensichtlich ist es gerade das, der wachsende Einfluß der KPD/ML, ihre zunehmende Verankerung in den Betrieben, ihre verbesserte Gewerkschaftsarbeit, die wachsende Zahl ihrer Betriebsräte und Vertrauensleute usw., die die Herrschenden aufhorchen, die sie ihre Taktik des Totschweigens durchbrechen und zum Mittel der offenen Hetze, Lüge und Diffamierung greifen läßt. Dabei ist ihr jedes Mittel recht.

So legt der „Stern" zum Beispiel dem Vorsitzenden der KPD/ML, Ernst Aust, Worte in den Mund, wie, man habe sich „nach einjähriger Selbstkritik von Mao gelöst", die er selbst im Zustand geistiger Umnachtung nicht sagen würde. Ein Jahr lang Selbstkritik, womöglich noch mit Selbstgeißelung im Büßergewand, kein Wunder, daß das die Leute verschreckt, daß sie da austreten, wer hält das schon aus? Da lügt man frech und gottesfürchtig: „Ernst Aust ließ beim Bundeswahlleiter eine neue Partei eintragen: die sich als bürgerlich-liberal tarnende ‚Volksfront'" weswegen dann „viele" seiner „Gefolgsleute... aus Protest ihr Mitgliedsbuch zurück"-gaben.

Soviel Worte, soviel Lügen. Wer von den Lesern des „Stern" weiß denn schon, daß es in der KPD/ML überhaupt keine Mitgliedsbücher gibt, die man zurückgeben könnte? Wer ruft schon beim Bundeswahlleiter an, um festzustellen, daß das mit der Eintragung der „Volksfront" durch den Vorsitzenden der KPD/ML ein aufgelegter Schwindel ist? Wer weiß schon, daß der erste Sekretär der Partei der Arbeit Albaniens, Enver Hoxha, nicht, wie behauptet, „kleine bunte Heiligenbildchen" und schon gar nicht „von sich selbst" verschenkt, daß jede dem Genossen Ernst Aust in den Mund gelegte Äußerung ein Produkt der Phantasie des „Stern"-Reporters ist?

Kaum jemand. Was hier erreicht werden soll, ist die persönliche Verunglimpfung von prinzipienfesten, aufrechten Kommunisten, ist die Diffamierung der „Volksfront gegen Reaktion, Faschismus und Krieg" als einer „Tarnorganisation" der KPD/ML. Geradezu kriminell aber wird es, wenn der „Stern" — durch den Eingriff in ein schwebendes Verfahren auf Wiedereinstellung — sich als untertänigster Diener der Hoesch-Kapitalisten betätigt und den Rausschmiß der RGO-Betriebsräte Norbert Bömer und Hartmut Siemon betreibt. Dagegen konnte man die ZDF-Berichterstattung über den Fall als geradezu wohltuend objektiv betrachten.

Warum dieser Angriff?

Warum nun dieser gezielte Angriff der westdeutschen Bourgeoisie gerade auf die Sozialistische Volksrepublik Albanien und auf die KPD/ML? Man sollte aufgrund dessen, was im „Stern“ stand, doch annehmen, daß sich so etwas angesichts der angeblichen völligen Isoliertheit Albaniens, angesichts des angeblichen Schrumpfungsprozesses der KPD/ML gar nicht lohnt. Oder doch? Ist es das wachsende Ansehen Albaniens in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas? Das Beispiel seines konsequenten antiimperialistischen Kampfes gegen beide Supermächte, gegen jegliches imperialistisches Großmachtstreben, sein vorbildliches Stützen auf die eigenen Kräfte das der Weltbourgeoisie Sorge bereitet?

Ist es die wachsende Stärke der KPD/ML: ihre Geschlossenheit, die wachsende Zahl ihrer Kader, ihre verbesserte Arbeit unter den proletarischen Massen, ihr zunehmendes Eingreifen in die Klassenkämpfe, ihre konsequente Einheitsfrontpolitik usw., die die westdeutsche Bourgeoisie angesichts der zu erwartenden Verschärfung der Klassenkämpfe während der 80er Jahre so reagieren läßt?

Sicher hat auch die KPD/ML im Zuge des Niedergangs der linken kleinbürgerlichen Zirkelbewegung einige Mitglieder verloren. Nur hat dies nicht zu ihrer Schwächung, sondern zu ihrer Stärkung beigetragen. Diese Verluste wurden inzwischen durch Neuaufnahmen vor allem von Arbeitern längst wieder ausgeglichen. Und ist es etwa ein Zeichen der Schwäche, wenn — während die „Rote Fahne“ der sogenannten KPD ihr Erscheinen einstellt — der „Rote Morgen“, das Zentralorgan der KPD/ML, in erweitertem Umfang und, im Gegensatz zu früher, das theoretische Organ „Der Weg der Partei“ jetzt sechsmal im Jahr erscheint; wenn regelmäßig Parteischulen stattfinden und die Partei insgesamt die sektiererischen Fehler der Vergangenheit überwunden und eine klare politische Linie ausgearbeitet hat?

Warum aber dieser Angriff auf das sozialistische Albanien und auf die KPD/ML gerade im „Stern“, einem Blatt, das sich in der Vergangenheit doch bemühte, sich ein liberal-demokratisches Image zu geben, in dem man auch so einige Dinge im deutschen Bundesstaat kritisierte. Diese Art Lumpen-Journalismus zu finden, war man bisher doch zumeist nur in der „Bild“-Zeitung, der Springer- und Regenbogenpresse gewohnt. Nun, das eben ist die Methode, die kapitalistische Arbeitsteilung. In beispielsweise „Bild am Sonntag“ hätten die Reportagen nicht die beabsichtigte Wirkung gehabt, denn von diesem Blatt weiß jeder fortschrittlich eingestellte Mensch: „Bild“ lügt. Gerade um diese links eingestellten Arbeiter, um fortschrittliche Teile des Kleinbürgertums aber geht es ja.

Der Stern wird verblassen

Um jene also, die man allenfalls in der SPD (zur Not auch in der DKP) oder in den Armen der Grünen, niemals aber in einer „Volksfront gegen Reaktion, Faschismus und Krieg“ oder gar auf dem Weg zum Sozialismus zu finden hofft. Sie muß man auf diese Weise belügen, betrügen, denn einer „Bild“-Zeitung würden sie nicht glauben. Dort wo es prinzipiell wird, wo es um die Zukunft der herrschenden kapitalistischen Klasse geht, dort läßt auch der „Stern“ den liberalen Vorhang fallen, und zum Vorschein kommt die haßerfüllte Maske der Lohnschreiber des Kapitals. Schließlich bekommt man seine Anzeigenplantagen nicht umsonst.

Doch was soll's. Wir sind nicht so zart besaitet wie die Katharina Blum. Wofür wir allerdings keine Garantie übernehmen können, ist, daß nicht empörte „Stern“-Leser gegenüber den Herren Karp und Carp und Heiko Tornow (siehe „Stern“-Impressum verantwortlich für K-Gruppen) auf dumme Gedanken kommen. Das sozialistische Albanien wie auch die KPD/ML oder besser die KPD Karl Liebknechts, Rosa Luxemburgs und Ernst Thälmanns werden ihren Weg konsequent weitergehen. Ihnen gehört die Zukunft. Oder um es mal lyrisch zu sagen: wenn die Sterne verblassen, leuchtet der Rote Morgen!

Martin Schrader

Sonderdruck des „Roten Morgen“

Verlag Roter Morgen GmbH, 4600 Dortmund 30, Postfach 30 05 26, Tel.: 0231 / 43 36 91/92. Verantwortlicher Redakteur: Detlef Schneider, Dortmund. Druck: Alpha-Druck GmbH, 4600 Dortmund.